Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 36

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Vom Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert es
Und plappert's ganz verstört:
„Im Bärengraben geht es zu,
Das ist ganz unerhört.
Die Berna, die doch kürzlich erst
Kam aus dem Wochenbett,
Die sei schon wieder, — ach es ist
Schon wirklich nimmer nett!"

Im Chlapperläubli chlappert es
Und plappert's irritiert:
Der Bärenwärter fragte sie,
Ob sie sich nicht geniert?
Die Berna aber schnippisch spricht:
„Was ist denn weiter dran?
Ich bin doch Junggesellin und
Das geht Dich gar nichts an."

Im Chlapperläubli chlappert es
Und plappert's ganz nervös:
Der Bäreuwärter wurde drob
Entrüstet und sehr bös.
Er sprach zur Berna, so was gäb's
Doch z'Bärn nicht, Gott sei Dank,
Dafür gäb's noch die Polizei
Und auch noch Hindelbank.

Im Chlapperläubli chlappert es
Und plappert's ganz erschreckt,
Denn in der Berna ward hierauf
Der Bärenzorn erweckt.
Sie wurde bissig, agressiv,
Und fuhr gewaltig drein:
„Biß mich der Storch, so beiß' ich Dich
Jetzt doppelt in das Bein."

Im Chlapperläubli chlappert es
Und plappert's ganz fatal:
Der Bärenwärter wird gepflegt
Im Salem, im Spital.
Die Berna aber lustig grinst,
Als ob das gar nichts wär':
Wo bleibt da Tugend und Moral?
Herr G'meindrat Blaser, her!

Chlapperschlängli.

Ungueti Ferie.

Wenn's dm Esel z'wol isch, so geit er uf ds Ysch. Das isch nid jusch es höflechs, aber es wahrs Sprüchwort und wenn ig will ufrichtig sy, so mueß i's wäger uf mi awände, was myni Summerferie betrifft. Sünsch han i se scho mängs Jahr geng am glyche heimelige n-Ort verbracht und bi mit de Wirtslüüt, mit myr Stube, mit dr Choscht und de schöne-n-Aussicht z'friede gsi — churzum — mit allem. I weiß no jetz nid warum i mi ha la gluschte z'wächsle, äbe dänk will's mr isch z'wol gsi.

Scho mys Stübli het mr's nüüt chönne; anstatt daß i wie sünsch ha üsi liebe Bärge gseh, han i jetz chönne-n-a nes Grasbord häre luege, wo hie und da e Geiß mr öppis isch cho vormeggere, aber i ha se halt nid verstande.

D'Choscht isch nid übel gsi, aber glych lang nid so guet wie im „Paradysli" und o nid so viel Abwächslung.

Vergäbe han ig um ds Huus ume die viele Schatteplätzli gsuecht und für i Wald han i fasch e Tagreis bruucht.

I ha ds Pläre z'vorderscht gha wäge däm schlächte Tuusch, aber dänkt, drei Wuche well is jetz glych uushalte.

Es isch aber doch grad gsi, wie wenn mi ds Schicksal wett strafe, daß i so mir nüüt, dir nüüt uusgwanderet bi, sünsch loset jetz nume, was es mr het i Wäg gleit.

Ei Tag bin ig übermüetigs Babi uf ds Ritiseil gsässe. Du chunt e Gascht und stoßt mi, daß i ordlech i d'Höchi gfloge bi. Das het dm Hund vo däm Herr nid passet, entwäder isch er z'luschtig gsi, oder yfersüchtig, afäng — er isch a mr uufegumpet und het mr es großes Vieregg us mym Rägemantel uuse bisse. Das isch mr e nätti Ueberraschig gsi und drzue no ne rächte Verlurscht. I cha doch unmüglech mit me ne bläzete oder verwobene Mantel umelaufe, s' git höchstens no es Jaggli druus für mys chlyne Schwöschterli.

I ha im Stille ghoffet, dä Herr wärd mr öppen e chlyne Schadenersatz als Stüür zu me ne neue Mantel offeriere. Aber statt däm het er nume gseit zum Hund:

„Eh aber Luxi, schäm di, du fräche Kärli!"

Mit däm isch mir nid ghulfe gsi und dr Lux het mi halb luschtig, halb boshaft agluegt und eis Aug zuedrückt.

Dr erscht Augschte isch vor dr Türe gsi. Es paar Herre hei mi bäte d'Helvetia z'sy, wil i groß bi und ordlech fescht. I ha zuegseit und am Abe my wyße Rock agleit und e rotsydigi Escharpe. Uf e Chopf hei sie mr richtig en Eichechranz ta. Am Abe sy alli Gescht versammlet gsi und us de Dörfer sy o ordlech viel Lüüt cho.

Won i du gravitetisch uf em Tisch gstande bi, mi uf e Freiheitsschild gstützt ha und mr bi dr bängalische Belüüchtung und bim Spiele vo üüsem Nationallied alli Müih ha gä, rächt intressant und patriotisch dry z'luege, han i gwüß, i lüge nid, e so zwölf Mal so gräßlech müeßen ernieße, daß mr dr Chranz abgflogen isch und i ersch nid emal e Naselumpe ha gha.

D'Musik het wyter gspielt, aber alli vaterländische Güehl sy im Hui verfloge, alli Lüüt hei glachet, bsunders d'Chinder und ig schwärblamierti Freiheitsgöttin bi uf e Tisch abgsässe und ha mi gschämt wie ne Pudel.

Wär i du nume-n-am andere Morge früech furt, aber i ha du glachet mit den andere und dänkt, e Helvetia, Bärna, Germania etc. wärde halt o öppen einisch dr Pfnüsel müeße ha. —

Jetz chunt no ds letschte Abetüür.

Gägenüber vo mir isch am Tisch e gmüetleche Münchner gsässe. Er het Paul Bindel gheiße. Alli hei ne gärn gha, will er so fröhlech isch gsi und de drzue no bildhübsch und ohni Ring am Finger. Und wenn er albe Lieder het zum beschte gä, so isch alles verliebt gsi i sy prächtige Tenor.

Mi het er ganz bsunders uf ds Chorn gnoh mit sym liebeswürdige Wäse; er isch mängisch mit mr cho spaziere, het albe nume mit mir tanzet, und bald hei d'Gescht g'munklet, mi wärd bald chönne gratuliere.

I sälber ha's o gloubt und ghoffet, obschon er nid jusch en Antrag gmacht het. Aber wenn zum Byspiel eine das schöne Lied vom Grieg singt: „Ich liebe dich!" und eim de de nid us den Auge lat, da müeßt ja sälber es Härz vo Ysch schmelze.

Ei Tag, wo mr üüsere paar sy bin enand uf me ne Bank gsässe, chunt es Guutschli mit e re Frau und zwöi Chinder. Die sy alli uf üüse Lieblingsgascht gstürzt und d'Chinder hei gjublet „Vaterl, liabs Vaterl!" und d'Frau het gseit:

„Aber gell, Maxerl, die Ueberraschung!"

Mir hei-n-is alli heimlech drückt, aber i ha wäger i mym Stübli müeße briegge, wie no nie im Läbe; i bi halt o numen e Möntsch und drzue en einsame.

Am Abe ha-n-i ypackt und bi i aller Früechi uf Station abe.

Dr nächscht Summer gange-n-i wieder i mys alte Paradysli. Warum ha-n-i mi hür druus la vertrybe? He äbe! Dir kennet ja ds Sprüchwort!

E. Wüterich-Muralt.

Vorwort zur Ferieplouderei.

I ha eigentlich fescht im Sinn gha ufe sibet Septämber im „Chlapperläubli" vo myne hürige ds Gräche im Kanton Wallis verläbte Ferie z'verzelle. Besser gseit, vo üsne Ferie, denn d'Schpatzefamilie isch, wie gwohnt, wieder vollzählig binenander gsi. Aber es het nid sölle si. Mym Vorhabe hei sich allerhand Hinderniß entgägegschtellt und jedesmal, wenn i wieder e Alouf gno ha zum schrybe, isch mir öppis Neus i Wäg cho. Die erschte drei Wuche nach de Ferie het mi ds Entwickle und Kopiere vo myne photographische Ufnahme voll und ganz i Aschpruch gno. Tagewys het no d'Sunne gschtreikt und was das heiße will cha nume dä säge, dä mit em Kopierrahme i der Hand meh oder weniger uf das himmlische Liecht agwise isch. We d'Sunne de ändlich zum Vorschyn cho wär, hets gwöhnkich grad zweu gschlage, es dütlichs Zeiche, daß d'Arbeit im Büro ou wieder ufznäh syg.

Druf abe sy Bsueche cho vo liebe Tante, Base und Cusine us allne Egge und Aende vom Schwyzerland. Die beschte Gedanke, die herrlichschte Yfäll für myni Ferieplonderei sy i dene Tage, i däm Gschtürm und Gschwabel rettungslos undergange und mängi gueti Idee, die mir öppe z'Nacht vor em Yschlafe no düre Chopf gschosse isch, het sich am Morge druf in es absoluts Nichts ufglöst gha. Schtatt am Schrybtisch z'sitze han-i mit dene liebe Tante, Base und Cusine Schtadt uf Schtadt ab de Läde na müesse, ufe Münschterturm chräble, zum Bäregrabe träppele, hälfe Rüebli abegheie, mit eim Wort, der Frömdefüehrer marggiere.

Ändlich isch es wieder still worde im Huus. Scho han-i mit chlopfendem Härz zum Fäderhalter wölle gryse,, da chunt wieder e Gascht derhär z'schlyche, eine vo dene, die me nid gärn gseht, es syg de, es wöll eine partout Chrankegeld useschinte. I will mi hie nid wyter usschpräche, aber d'Folg vo der Chrankheit isch gsi, daß i de nächschte Tage my freie Zyt mit allerhand Hushaltungsgschäft, Kommissione mache guet usgfüllt gsi isch. Ja nu, han-i dänkt, das isch höcheri Gwalt, da isch nüt z'mache. We das verby isch, geihts de aber los mit der Schriftstellerei. I ha scho agfange i myne Ferie-Erinnerunge z'chrame, da chunt die fürchterlichi Hitz mit 26° Celsius am Schatte und het alli mynie guete Vorsätz übere Hufe gheit. Wär ma mit usdörtem Hirni bi 26° Celsius am Schatte Ferieplauderei schrybe? Da geiht me ringer no einisch i d'Ferie oder zum mindeschte i ds Buebeseeli!

Vor paar Tage hets afe paar Tropfe Wasser gä und mi ghört säge, es wärdi jetz de chly chlüele. Es wär guet und höchschti Zyt die Memoire us de Grächener-Ferietage der Oeffentlichkeit z'übergä. So öppis darf me der Mitwält doch nid vorenthalte. I de nächste 14 Tag soll bi mir deheim jedefalls kei Mönsch ufe Chnopf vom elektrische Lüti drücke, i bi für niemer z'schpräche und wenn's der Mussolini i eigener Pärson wär. I bi überhoupt nid deheime, usgno öppe für-e Pöschteler, und nume denn, wenn es sich um Honorar handelt!

Schpatz.